

Aussagen zugeordnet zum Themenfeld Zusammenleben/Dazugehörigkeit

Frage	Aussage
1	Andere Kulturen kennen lernen/ Vielfalt
1	Menschheit voranbringen durch Kommunikation und Innovation
1	Familie
1	Mitgestalten
1	Gesellschaftlicher Mehrwert
1	Sozialer Aufstieg und Integration
1	Integration
1	Familie und Gemeinschaft
1	Freiheit -> sich zu bewegen, -> mit Freunden treffen, -> Zugang zu vielen Dingen zu haben
1	Freundschaft, Familie und Kinder
1	Kontakt zu anderen Menschen – Gesprächspartner, Freunde
1	Einfach nicht alleine sein, Hund hilft, auch um mit anderen in Kontakt zu treten; Jemanden zum Zuhören und Geheimnisse erzählen (gute Freunde, Vertrauenspersonen)
1	Nicht unbedingt rund um die Uhr, aber die Gewissheit, es ist jemand da! „jetzt hab ich nur noch den bofrst“
1	Freunde
1	Kinder sollen Muslime bleiben (dürfen) =Freiheit
1	Gute Nachbarschaft • harmonisches Zusammenleben, Zusammenhalt, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Akzeptanz (keine Diskriminierung, kein Rassismus)
1	Freiheit: In der Meinungsäußerung; 'Integration wird als Freiheit angesehen
1	Haustiere – wer kümmert sich um die medizinische Versorgung, wenn Geld fehlt?
1	Beteiligung am öffentlichen Leben (Es gibt viele Angebote, aber viele Leute kennen diese nicht - zu wenig oder schlechte Informationskanäle (Internet verdrängt herkömmliche))
1	Begegnungsstätten werden grundsätzlich gerne angenommen („Social contact“; „Kaffeeahrt – Nein, danke! Aber der Rest darf bleiben“ (Miteinander!); Ohne Verpflichtung)
1	Freunde/Familie – Kontakt haben, sich unterstützen
1	Familie, vor allem Geschwister (Einige der Teilnehmer haben Halb-/Geschwister, die sie zum Teil jedoch nicht kennen oder selten sehen; Finden Geschwister bereichern)
1	Gesellschaft und Unterstützung („Meine Eltern und meine Tiere und meine Freunde“)
1	Sammeln, irgendwas (z.B. Comics) um später etwas an die Kinder weiterzugeben
1	großes Angebot für Kinder (aber keine normalen Cafes mit Kindern)
1	Aufenthaltsraum für Kinder (gibtes, aber zu wenig davon)
1	Unterstützung (dankbar für Angebote wie Kinderbüro oder auch Kinderschutzbund)
1	Harmonie (interkulturell, zwischenmenschlich)
1	Partizipation (eher im Sinne von zwischenmenschlichen Beziehungen als im Sinne von gesellschaftlicher Partizipation)
1	früher Freizeit, jetzt Familie
1	Kind
1	Freunde, die auch in der Nähe wohnen
1	Leute kennenlernen
1	Familie, Kinder bekommen. Allerdings ist Frankfurt keine Stadt um Kinder groß zu ziehen.
1	respektvoller Umgang, soziale Verantwortung füreinander
1	Respektvolles Miteinander
1	Begegnungen mit Menschen
1	Vereinbarkeit Stadt und Familie
1	Gemeinsamer Austausch über sich und miteinander
1	Was bedeutet Vertrauen? Und Zuhören
1	Begegnungen
1	persönliches Umfeld (Freunde und Umgebung)
1	gutes Miteinander
1	Toleranz, Liberalität
1	Gemeinschaft
1	Soziales Netzwerk*2
1	Diversität und Akzeptanz
1	Diversität und Toleranz
1	Nachbarschaft stärken
1	Gemeinschaftssinn
1	Toleranz
1	Freunde, Familie*4
1	Akzeptanz
1	Soziale Beziehungen und Natur
1	Gemeinsamkeit und Gemeinschaft
1	Oasen, Räume und Gemeinschaft gestalten
1	Internationalität
1	Freundeskreis, Austausch, Zufriedenheit
1	Heimat ist da, wo man geschätzt wird
1	Vielfalt
1	Teil sein
1	persönliche Beziehungen
1	Menschen (Begegnung, Authentizität, Vielfalt)
1	Großes Interesse an der japanischen Kultur und Sprache
1	Familie & Freundschaften
1	Zeit mit Enkelkindern (aber danach drei Tage Erholung, weil die Kraft fehlt)
1	Familie und Freiheit. Starke und verlässliche Bindungen auf der einen Seite und Freiheit (der Entscheidung, der Meinung, der Medien, etc.) auf der anderen Seite bilden
2	Sehr international, findet schnell Anschluss, offene Art, nicht so festgelegt, weil so viele "Neue"
2	Positiv ist die Vernetzung mit anderen, nicht muslimischen, Institutionen -> führt zur Verbesserung des sozialen Klimas
2	Multi- Kulti wird positiv erlebt

- 2 Bahnhofsmissionen (in vielen Städten sind diese geschlossen worden. Teestube, Kaffeestube, Restaurant für Arme und Obdachlose
- 2 Angebote speziell für Senioren, Inklusion! Z.B. vergünstigte Theaterkarten oder Nachmittagsvorstellungen (wird weniger!) Hundebesuch im Pflegeheim (Dienstag ist Hur
- 2 Treffpunkte: Orte, wo man sich gegenseitig kennenlernen kann, auch über Generationen hinweg
- 2 Weniger Vorurteile: mehr Integration, z.B. in Schulen (mehr Durchmischung
- 2 Multikulturalität
- 2 Frankfurt ist eine multikulturelle Stadt, besser für die Integration (Veränderung in Sachen Integration über die letzten 10 Jahre; Man hat die Möglichkeit, seine Kultur zu i
- 2 Andere Kultur und andere Sprache – wenn man beides kennt, ist „Deutschland sehr sehr gut“
- 2 Pünktlichkeit und Ehrlichkeit (funktioniert!; Kann auch erst mal Problem sein (Kulturschock), wird aber positiv gesehen; "müssen wir lernen")
- 2 Vielfalt Frankfurts (Jeder kann sein ‚colour‘ entdecken; Außerhalb Ruhe, innerhalb pulsiert die Stadt - „In Frankfurt tut sich was“)
- 2 Frankfurt ist Finanzstadt, viele reiche Ausländer. Aber: „Wo bleibt der kleine Bürger?“
- 2 Jugendliche haben es zunehmend schwerer, Fuß zu fassen, Bestimmte Personengruppen sind von Vermietern z.B. nicht so erwünscht, bzw. werden benachteiligt
- 2 Gebiete nur für Familien (z.B. Mertonviertel)
- 2 Man lernt schnell Leute kennen
- 2 Es gibt viele bunte Paare mit bunten Kindern hier
- 2 Zusammenhalt in der Straße, Beständigkeit
- 2 Keine große Nazi-Szene. Sind nicht wie in anderen Städten öffentlich präsent.
- 2 dörflich
- 2 dörflicher Charakter
- 2 Charme der Stadtteile
- 2 Leben am Fluß
- 2 Orte der Begegnung
- 2 Toleranz
- 2 Nachbarschaft
- 2 Nähe <--> Distanz
- 2 Kulturelle und Soziale Vielfalt
- 2 Netzwerke und Chancen (Beruf und Privat)
- 2 Gute Nachbarn
- 2 Buntheit und Vielfalt der Menschen
- 2 Möglichkeiten des Austauschs mit Menschen
- 2 Internationalität
- 2 Kinderfreundlich (allerdings zu wenig Kita-Plätze)
- 2 Begegnung der Kulturen
- 2 Begegnung der Generationen im öffentlichen Raum
- 2 International und Multikulti
- 2 Liberale Multikulti-Stadt
- 2 mehr soziale Harmonie
- 2 gesellschaftliche Verankerung
- 2 Persönliche Netzwerkpflege wg. Räumlicher Nähe gut möglich
- 2 Internationalität/Offenheit
- 2 tolerant und facettenreich
- 2 Infrastruktur, Intimität, Offenheit, Distanz
- 2 Vielfalt (sozial und kulturell)
- 2 gelingendes Miteinander
- 2 Internationalität (auch kulturell)
- 2 Bereicherung durch Vielfalt, z.B. Integrationsklasse oder (krebs-)kranke Mitschüler
- 2 Tolles Angebot für Kinder, da ist Stadt sehr engagiert (Viele Aktivitäten, die nichts kosten; Hochbegabtenzentrum; Abenteuerspielplätze; Kommunale Initiativen (gleiche:
- 2 Der hohe Anteil an Menschen verschiedener Kulturen, Nationalitäten und Hautfarben macht für mich Frankfurt sehr lebenswert.
- 3 Obdachlose, Drogensüchtige--> Bahnhofsviertel/B-Ebene
- 3 Diskrepanz Arm/Reich deutlich sichtbar
- 3 Polarisierung; viele, die sich nicht zugehörig fühlen (Pendler)
- 3 schwer, feste Beziehung zu finden (zu einheitliche Sozialstruktur)
- 3 oberflächlich
- 3 Sozialbau: Problemfamilien und Ausländer werden bei der Unterkunft zu wenig durchmischt
- 3 Kinder bleiben zu sehr unter sich -> mehr Integrationsmöglichkeiten gewünscht
- 3 Mehr Rücksicht von Verkehrsteilnehmern (Fußgänger, Radfahrer, Autofahrer)
- 3 Mehr Ehrlichkeit und ein Miteinander in der Gesellschaft
- 3 „Kein gescheitertes Café in der Innenstadt“ (für Gleichgesinnte)
- 3 Man passt nicht mehr in die Gesellschaft, moderne Stadt („du kommst da nicht hinein“) Anschluss finden ist sehr schwer (v.a. für Alleinstehende), Entwicklungen gehen a
- 3 Frankfurter Verein (Seniorenclub), Abzocke („Willst du mal was über’s Handy wissen, kostet das 6€“), Zu anonym und unpersönlich
- 3 Thema „Ausländer“ wurde genannt, aber nicht weiter konkretisiert, scheint aber ein großes Thema und eine Art „Hobby“ der älteren Leute zu sein (z.B. wird es als störer
- 3 Außerhalb: Umgang mit Obdachlosen. Diese haben Angst durch/ von der Gesellschaft abgelehnt zu werden (Erfahrung die von einer Befragten berichtet wird).
- 3 Menschlich: Rücksichtslosigkeit in öffentlichen Verkehrsmitteln (älteren Menschen wird kein Platz angeboten).
- 3 Menschlich: Umgang mit Menschen mit Behinderung, werden oft „schräg angeschaut“. Fehlende Hilfe von Menschen mit Behinderung.
- 3 Menschlich: Umgang gegenseitig, altersübergreifend. Mehr Akzeptanz gegenseitig.
- 3 Viele alte Leute sind alleine, bräuchten Hilfe, suchen Kontakt= wer kümmert sich?
- 3 Viele Bettler mit Kindern=unverschämt, Kinder zum Betteln zu nötigen, um mehr Mitleid zu erwecken
- 3 Jugendliche sind zum Teil sehr unzivilisiert und respektlos gegenüber Älteren (in der U-Bahn unfreundlich vom Platz verdrängt) • mangelhafte Erziehung
- 3 Raucher im ÖPNV oder Nordwestzentrum als störend; Asche der Nachbarn drüber landet auf der Wäsche, die auf dem Balkon trocknet
- 3 Nackte Frauen in der Werbung= verwirrend für Kinder (v.a. anderer Kulturen)
- 3 Gefühl von Diskriminierung, Ausländerfeindlichkeit; Frankfurt ist zwar sehr multikulturell, aber nicht im gleichen Maße tolerant, Besonders auch Ausländer untereinander
- 3 Wo ist man zuhause? • Zugehörigkeitsgefühl fehlt
- 3 Rücksichtslosigkeit auch was Tiere betrifft (z.B. machen manche Hunde Kindern Angst, wird teilweise als Absicht und Provokation empfunden)
- 3 Multikulti, aber auch Kälte; wenig Hilfsbereitschaft erfahren (z.B. mit Kinderwagen)
- 3 Junkies (mit Krankheiten) -> Anblick kann beängstigend sein,

- 3 Bettler-> „Wieso leben da noch Leute auf der Straße?“ -> Notunterkünfte, z.T. überfüllt,-> Fixerstuben-> Wo kann man ansetzen? -> Noch mehr Auffangstationen, Droge
- 3 Kinder mit 11/12 Jahren total asozial, Drogenszene beginnt (zu) früh, Es fehlt das Geld in den Familien, wie soll man Nachmittagsangebote oder Nachhilflehrer finanzieren
- 3 Zusammenhalt zwischen Jugendlichen heute nicht mehr so einfach
- 3 Obdachlose auf der Zeil, „arme Leute“
- 3 Drogenabhängige (z.B. Nachbar, der immer nachts randaliert hat, oft kam die Polizei; Familie ist deswegen umgezogen)
- 3 Kinder gehören nicht zur Gesellschaft
- 3 Verschiedene Schichten, Anonymität (wenig Verständnis für andere Welten, wenig Toleranz)
- 3 Keine Hilfen oder Unterstützung für Alleinerziehende
- 3 Fragile gesellschaftliche Verhältnisse (nicht nur Frankfurt, auch allgemein)
- 3 (Unsichtbare!) Armut (Schattenkultur; Wird z.B. sichtbar bei Flaschensammlern; nimmt selbst Flaschen mit „wenn ich eine sehe“ [scheint also auch persönliches Thema z
- 3 Krasse Gegensätze in Frankfurt, Widersprüchlichkeiten treten stark hervor, „brennglasmäßig“
- 3 Schwierig, einerseits „mit offenen Augen durch die Stadt zu gehen“, um zu sehen, was passiert und andererseits „die Augen zu verschließen“, um sich selbst zu schützen
- 3 Junkies im Park (auch schon morgens um zehn) (Parkring; Wenn Kinder im Sandkasten spielen muss man ganz genau schauen, was sie dort finden)
- 3 Frankfurt ist unfreundlich, konservativ und teuer. Stadt der Banker.
- 3 Riesige gesellschaftliche Unterschiede
- 3 Nichts ist beständig, daher auch kein Sinn im Mitgestaltung (Sehnsucht nach Ort der Beständigkeit und Stabilität auf dem Lande oder in Indonesien)
- 3 Mit dunkler Hautfarbe wird man von deutscher Spießromi rumgeschubst, obwohl man hier geboren ist, fließend deutsch spricht und studiert.
- 3 Keine Stadt um Kinder groß zu ziehen. Die soziale Schere geht immer weiter auseinander. Bestimmte Viertel schließen Möglichkeit zur Entwicklung aus, da keine höhere
- 3 In der Schule kannst du nur dazugehören wenn du mit dem „Strom“ schwimmst (Kleidung v.a. Markenkleidung, politische Meinung, eher konservativ oder wirtschaftslib
- 3 zu wenig Hortplätze
- 3 Stadtteil-Mobbing
- 3 Armut und Obdachlosigkeit, Drogen
- 3 Schere zwischen bettelarm und superreich
- 3 Betreuungsangebot für Kinder
- 3 Flüchtlinge werden in der Stadt hin und her geschoben
- 3 So viele Menschen checken Mülleimer
- 3 Keine öffentlichen einladenden Treffpunkte
- 3 Vereinsamung insbesondere älterer Menschen
- 3 soziale Verdrängung
- 3 zu wenig Ressourcen-Sharing
- 3 mangelnde individuelle Anteilnahme
- 3 Zunehmende sichtbare Armut und Vereinsamung der Menschen
- 3 Soziale Segregation
- 3 spontane Spielmöglichkeiten für Kinder
- 3 Anonymität, Kontaktlosigkeit
- 3 fehlende Kitaplätze
- 3 Isolation und Einsamkeit
- 3 wenig Hilfsbereitschaft für Mütter, v.a. in U-Bahnen (nicht bei Menschen mit Behinderung beobachtet)
- 3 soziale Verdrängung
- 3 FFM im Vergleich zu London: In London schwer zu überleben, aber Menschlichkeit und besseres Miteinander, Leute sind untereinander nicht hart, kulturelle und soziale
- 3 Konfrontation --> die, die langfristig hier leben wollen --> die, die für ein paar Jahre zum Arbeiten kommen --> die, die aus dem Taunus pendeln
- 3 Aggressivität/Härte
- 3 „Seniorenghettos“, „Aufbewahrungsstationen für Ältere“
- 3 Ich sehe viele Einzelkämpfer und dadurch auch viel Einsamkeit, manchmal überlagert von gesellschaftlich anerkannten Symbolen des oberflächlichen Glücks: schöne Wo
- 3 Dass viele hier Wohnen aber nicht hier leben: Viele Menschen kommen wegen der Arbeit nach Frankfurt, haben hier eine Wohnung aber doch kein Zuhause. Ich würde r
- 4 soziale, karitative Projekte, Verantwortung übernehmen
- 4 Greifbares auf die Beine stellen; etwas bewegen, statt nur zu empfehlen
- 4 Gruppen zusammenbringen ist Mehrwert --> ähnliche Ziele
- 4 Größere Durchmischung der Nation; - Mehr soziale und nationale Durchmischung -> mehr Integration
- 4 Vorurteile weiter abbauen, weniger „Box-Denken“ (z. Bsp. Kopftuchakzeptanz weiter voranbringen und die Selbstverständlichkeit der deutschen Sprache mächtig zu sein
- 4 Muslime verschiedener Abstammungen/Ausrichtungen zusammenbringen
- 4 Die Zunahme der Obdachlosen und Bettler auf der Zeil, obwohl das Betteln verboten ist; hier wird aber auch appelliert, sein Herz, für Menschen die in Not geraten sind, ;
- 4 Obdachlosenverpflegung und Programme für Pflegebedürftige
- 4 Tolerantes Frankfurt
- 4 Sensibilisierung statt Bestrafung
- 4 Das Bild mit den Junkies sollte sich verändern – „kann man eh nicht“
- 4 Positiver Ort für Alleinerziehende (Begegnung für Alleinerziehende; Wo sind Alleinerziehende? Wie viele gibt es in Frankfurt?; Gefahr des Abrutschens in Frustration; Wo
- 4 Interkulturelles Projekt für Leute mit Migrationshintergrund
- 4 Toleranz und Integration bewusst voranbringen
- 4 Zusammenleben
- 4 „Position der Frauen in manchen Kulturen“ fördern (diese „leben in künstlichen Kulturkreisen, die denen ihrer Heimatländer in früherer Zeit entsprechen“)
- 4 Familie als Ort für Integration (aber: geschlossene Kulturkreise (die er selbst nicht kennt))
- 4 gemeinschaftliches Wohnen
- 4 Noch mehr Kinderfreundlichkeit (obwohl es eigentlich schon gut ist)
- 4 Mehr Durchmischung, weniger „Ghettos“ (Würde zu besserer Gemeinschaft führen; Weniger Gruppenbildung, Neid und Abgrenzung; Abbau von Vorurteilen)
- 4 Mehr Mischung der gesellschaftlichen Gruppen (Deutschbanker im Gallus)
- 4 mehr wirklich öffentlichen und freien Raum
- 4 Mehr öffentliche Räume in der Innenstadt
- 4 Gute Kinderbetreuung
- 4 Die Stadt ist viel kinderfreundlicher
- 4 weniger Vereinsamung, mehr Miteinander
- 4 Verantwortung füreinander
- 4 Verbesserung der sozialen Integration
- 4 behütet alt werden

- 4 Generationsmodelle
- 4 Förderung von Zusammenhalt
- 4 Initiativen, Aktionen von Menschen, die zusammenleben, -arbeiten für Lebensqualität
- 4 Mehr Verantwortungsübernahme der Reichen für das Gemeinwesen (z.B. Blick über den eigenen Zaun)
- 4 mehr Gemeinschaft, Nachbarschaft
- 4 Verantwortungsbereites Miteinander der Kulturen
- 4 Durchmischtere Viertel
- 4 Austauschorte für unterschiedliche Menschen (soziale Plattform?, Nachbarschaftsmarktplätze)
- 4 Mehr Toleranz für Kinder und Ältere
- 4 Stadt der Willkommenskultur
- 4 gemeinschaftliche Wohnquartiere jung und alt gemischt*2
- 4 mehr menschliche Begegnungen
- 4 mehr Bürgerbeteiligung
- 4 respektvoller Umgang miteinander
- 4 ganzheitliches Zusammenleben
- 4 Toleranz, neue Gemeinschaften
- 4 Kontinuierlicher Dialog über das Anderssein
- 4 mehr mutige Eigeninitiative
- 4 Bürgerhäuser als Quartierzentren umbauen
- 4 Mehr Menschlichkeit, weniger Aggressivität
- 4 Dörflicherer Charakter in Stadtteilen
- 4 Ich wünsche mir Frankfurt als eine Stadt, die von einem Geist des Miteinander getragen wird, Berührungsängste abbaut und Ehrlichkeit als ein hohes Gut sieht.
- 4 Wer Hilfe braucht, darf und soll danach fragen und bekommt von der Gemeinschaft die Unterstützung, die er/ sie braucht.